

MAUERFALL UND WIEDERVEREINIGUNG – DER SIEG DER FREIHEIT

Mit Beiträgen von:

Bernhard Vogel | Horst Köhler

George H. W. Bush |

Michail S. Gorbatschow | Helmut Kohl



Konrad
Adenauer
Stiftung



3 | VORWORT

4 | MAUERFALL UND WIEDERVEREINIGUNG

8 | DREI MÄNNER, EINE STERNSTUNDE

14 | EINE MAUER KANN TRÄUME NIE VERHINDERN

16 | DIE HAUPTHELDEN WAREN DIE VÖLKER

20 | DIE VERTRAUENSVOLLE BEZIEHUNG ZWISCHEN UNS WAR EIN GLÜCKSFALL

23 | CHRONOLOGIE

VORWORT

Die dramatischen Ereignisse und Entwicklungen der Jahre 1989/90 haben die Welt nachhaltig verändert. Eine mutige Freiheits- und Bürgerbewegung sorgte für einen fundamentalen Umbruch und demokratischen Aufbruch in den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas. In der DDR führten eine Flucht- und Ausreisewelle und immer stärker anschwellende friedliche Demonstrationen innerhalb weniger Monate den Zusammenbruch der SED-Diktatur herbei.

Am 9. November 1989 schließlich brachte der Freiheitswille der Menschen jene unmenschliche Berliner Mauer, das Symbol der Unfreiheit, zu Fall. Das Ende des weltbedrohenden Ost-West-Konflikts stand kurz bevor. Die Friedliche Revolution und die Öffnung der Grenzen schufen die Voraussetzung für den folgenden unaufhaltsamen Prozess der deutschen Wiedervereinigung und das weitere Zusammenwachsen Europas.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat im vergangenen Jahr bundesweit mit zahlreichen Veranstaltungen, aber auch mit einer Reihe von Publikationen an diesen Sieg der Freiheit, an das Aufbegehren und die Zivilcourage der Menschen in der DDR und den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas erinnert. Den Höhepunkt bildete sicherlich die ebenso beeindruckende wie bewegende Veranstaltung mit dem Kanzler der Einheit Dr. Helmut Kohl und den früheren Präsidenten George H. W. Bush und Michail S. Gorbatschow am 31. Oktober 2009 im Berliner Friedrichstadtpalast.

Neben vielen anderen politischen Partnern waren es 1989/90 vor allem diese drei Staatsmänner, die die rasanten Entwicklungen jener Monate mit Weitsicht und Entschlossenheit in die entscheidenden Bahnen lenkten und damit den Lauf der Geschichte bestimmten.

In seiner Festrede würdigte Bundespräsident Horst Köhler den Freiheitsdrang und die Zivilcourage der Menschen in den Monaten der Friedlichen Revolution, aber auch die politische Weitsicht und die entscheidenden Weichenstellungen durch die drei

großen Staatsmänner. In Anwesenheit von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel und vor 1.800 Gästen – darunter zahlreiche Botschafter, hochrangige Vertreter aus Politik und Gesellschaft, Weggefährten Helmut Kohls und prominente ausländische Gäste sowie zahllose Medienvertreter aus der ganzen Welt – stellte der Bundespräsident fest: „Drei Völker, drei Männer und eine geschichtliche Sternstunde, die im irdischen Kalender vom Frühjahr 1989 bis Herbst 1990 reichte, zweimal Saat und Ernte. [...] Die Völker brauchen Staatsmänner und Staatsfrauen mit einem guten Blick für die geschichtliche Lage und einem guten Gefühl für den Kairos, den rechten Augenblick zum Handeln. Sie brauchen Patrioten mit Hochachtung auch vor den anderen Nationen, sie brauchen Politiker, die einander mit Respekt begegnen, die im Gegenüber den Glanz und das Unglück seiner Nation erkennen, den Stolz auf die Leistung seiner Vorfahren und den Schmerz über ihre Verirrungen. Die Völker brauchen solche Führer, die über den Respekt füreinander zum Vertrauen zueinander finden. Diesen Weg sind Michail Gorbatschow, George Bush und Helmut Kohl miteinander gegangen, als 1989 unser aller Sternstunde schlug. Ich danke Ihnen nochmals im Namen der Deutschen und – ich bin sicher – auch im Namen aller Völker Europas.“

Mit der vorliegenden Publikation wollen wir die außergewöhnliche Veranstaltung im Friedrichstadtpalast und das beeindruckende Zusammentreffen dieser drei großen Staatsmänner und Freunde dokumentieren.



Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung



Prof. Dr. Bernhard Vogel
Ehrevorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung

MAUERFALL UND WIEDERVEREINIGUNG

DER SIEG DER FREIHEIT

Prof. Dr. Bernhard Vogel



Bernhard Vogel

Herr Bundespräsident, meine Damen und Herren!

Am 3. Oktober 1990 waren die Deutschen das glücklichste Volk der Welt. In Frieden und Freiheit wiedervereinigt. 329 Tage nach dem Fall der Mauer. Das Brandenburger Tor war wieder offen. Deutsche hatten gewagt, was Deutschen so recht niemand zutrauen wollte, eine friedliche Revolution. Ohne dass ein Schuss fiel, ohne dass ein Tropfen Blut floss. „Wir sind das Volk!“ Dieser Ruf schallte durch die Straßen von Leipzig, von Dresden, von Jena und Erfurt, von Berlin und durch fast alle ostdeutschen Städte.

Den mutigen Frauen und Männern von damals gilt heute unser erster Gruß. Wir grüßen sie aus der Mitte des wiedervereinigten Berlin, aus dem Friedrichstadtpalast, aus der deutschen Hauptstadt. Ihnen gilt unsere Bewunderung und unser aufrichtiger Dank.

Und er gilt drei Männern, die das unmöglich Erscheinende Wirklichkeit werden ließen: Michail Gorbatschow, George Bush, Helmut Kohl. Deutschland ist wiedervereinigt, wir sind ein Volk.

Michail Gorbatschow, der – anders als seine Vorgänger am 17. Juni 1953 – den sowjetischen Truppen den Befehl gab, in den Kasernen zu bleiben, die Panzer nicht rollen zu lassen. Er wusste, dass das Leben den bestraft, der zu spät kommt!

George Bush, der allen anderen vorausging, auf unsere Seite trat und als Präsident der Vereinigten Staaten uns Deutsche vorbehaltlos unterstützt hat. Helmut Kohl, der die Gunst der Stunde nutzte, die Zeichen der Zeit erkannte und mutig das Heft des Handelns in die Hand nahm und so zum Kanzler der Einheit wurde.

Dass Sie heute unter uns sind, erfüllt uns mit Stolz und mit Dankbarkeit. Wir grüßen Sie herzlich. Und mit Ihnen Gorbatschows Tochter, Frau Irina Virganskaya, Barbara Bush und Maike Kohl-Richter.

Wir begrüßen den deutschen Bundespräsidenten, Prof. Dr. Horst Köhler und seine Frau. Er gibt uns die Ehre, die Laudatio auf unsere drei Ehrengäste zu halten.

Wir begrüßen Dr. Angela Merkel und danken ihr, dass sie bei uns ist. Selbst in der DDR aufgewach-



sen, führt sie als Bundeskanzlerin im fünften Jahr mit sicherer Hand unsere Regierung. Wir gratulieren zur Wiederwahl am vergangenen Mittwoch. Der goldenen, aber nicht allen vertrauten und – wie Sie sehen können – auch uns nicht bekannten, protokollarischen Regel, dass Bundespräsident und Bundeskanzler nicht in derselben Veranstaltung das Wort nehmen, werden wir uns – wenn auch mit großem Bedauern – unterordnen. Am 9. November werden wir Sie am Brandenburger Tor hören.

Wir begrüßen den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert, und mit ihm alle erschienenen Mitglieder des Bundestages, des Europäischen Parlaments und vieler deutscher Landtage. Auch ihm, dem stellvertretenden Vorsitzenden unserer Stiftung, Glückwunsch zur Wiederwahl! Und wir begrüßen den Präsidenten des höchsten deutschen Gerichtes, Herrn Bundesverfassungsgerichtspräsidenten Prof. Hans-Jürgen Papier. Ihr Kommen ehrt uns sehr.

Ministerpräsident Dr. Wolfgang Böhmer, Bundesministerin Prof. Dr. Annette Schavan, Bundesminister Dr. Franz-Josef Jung und viele weitere Ministerinnen und Minister in und außer Dienst sind unter uns. Herzlich willkommen.

Der 9. November 1989 wurde nur möglich, weil nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Ost- und Mitteleuropa die Freiheit sich schon zuvor Bahn zu brechen begonnen hatte. Wir danken dem ungarischen Volk und begrüßen seinen Ministerpräsidenten der Wendezeit. Herzlich willkommen Miklós Néméth. Wir danken ganz besonders unseren polnischen Nachbarn und wir begrüßen den ersten frei gewählten polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki und mit ihm Władysław Bartoszewski, den unermüdlichen Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung. Wir erinnern an den Polen Karol Wojtyła, den „Türöffner der Freiheit“ (Helmut Kohl).

Heute Nachmittag werden in der Akademie unserer Stiftung Bürgerrechtler aus der ehemaligen DDR, aus Tschechien und aus Polen zusammenkommen und über ihren Kampf gegen Unfreiheit, Unrecht und Unterdrückung, über ihren Weg in die Freiheit berichten.



Jetzt freuen wir uns, die Präsidentin der ersten und einzig frei gewählten Volkskammer der DDR, Frau Dr. Sabine Bergmann-Pohl, begrüßen zu können. Aus den vielen Kabinetten Helmut Kohls erlaube ich mir, stellvertretend für viele, vier Mitglieder besonders herzlich zu begrüßen: Dr. Dorothee Wilms, die letzte Ministerin für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Theo Waigel, den Finanzminister, Rudolf Seiters, in Tagen der friedlichen Revolution Kanzleramtsminister, und Dr. Klaus Kinkel, den letzten Außenminister der Regierung Kohl.

Ich begrüße mehr als 70 Botschafter von Afghanistan bis Zypern, unter ihnen den Botschafter Frankreichs, Bernard de Montferrand, und den neuen Botschafter der Vereinigten Staaten, Philipp D. Murphy, sowie die Repräsentanten Russlands und Großbritanniens und den Botschafter Israels, Yoram Ben-Zeev.

Über 300 Journalisten und 34 Kamerateams aus aller Welt haben sich angesagt. Phoenix überträgt die Veranstaltung live. Steffen Seibert, den Sie alle kennen, wird die Beiträge unserer Ehrengäste moderieren.



Ihnen allen, die meiner Einladung gefolgt sind, ein herzliches Willkommen. Matthias Döpfner und Kai Diekmann, herzlichen Dank, dass Sie und Ihr Verlag uns bei der Organisation und Logistik unterstützt haben.

Herrn Dr. Bernd Schmidt, dem Intendanten des Friedrichstadtpalastes, Dank dafür, dass Sie uns Ihr Haus zur Verfügung gestellt haben – schade, dass es nicht noch ein wenig mehr als 1.800 Gästen Platz bietet, dann hätten wir nicht so viele Absagen erteilen müssen.

Schließlich einen Dank dem Kammerensemble aus Stipendiatinnen und Stipendiaten unserer Stiftung unter Leitung von Prof. Anne-Kathrin Lindig für ihren musikalischen Beitrag.

Der Fall der Mauer, die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes – letztlich war beides nur möglich, weil die Freiheit gesiegt hat, weil die Bürgerinnen und Bürger in der DDR sie sich erkämpft haben und weil Gorbatschow, Bush und Kohl ihr zum Durchbruch verhalfen. Dafür sind wir dankbar. Wir sind dankbar für Einigkeit und Recht und Freiheit!



DREI MÄNNER, EINE STERNSTUNDE

Bundespräsident Horst Köhler



Horst Köhler

Hochgeschätzte Herren
Präsidenten Bush und Gorbatschow,
sehr geehrter, lieber
Herr Bundeskanzler Dr. Kohl,
verehrte Frau Bundeskanzlerin,
lieber Herr Dr. Vogel,
meine sehr geehrten Damen
und Herren!

Wird die Geschichte von großen
Männern gemacht? Ja, so war es oft
genug, vor allem wo es Alleinherr-
scher gab, Könige und Diktatoren,
Sultane und Kaiser. Aber die
Geschichte großer, freiheitsliebender

Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg, wird auch
die noch von großen Männern gemacht?

Ich probiere es zuerst mit der Antwort Nein, und
das nicht allein, weil seither auch große Frauen den
Weg in die Politik genommen haben.

Nein, vor allem deshalb, weil die freiheitsliebenden
Völker ihre Geschichte selber gestalten. Sie ma-
chen Erfahrungen, sie versuchen daraus Lehren zu
ziehen, sie denken über ihren Weg in der Geschichte
nach und sind darüber im Gespräch mit sich und mit
anderen – mit ihren Nachbarn und Freunden, aber
auch mit ihren Gegnern. Völker sind lernfähig. Und
sie können entsprechend handeln.

Erleben, bedenken, lernen und handeln: Das haben
auch die Amerikaner, die Russen und die Deutschen
nach dem Zweiten Weltkrieg getan.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben sich
damals nicht wieder in „splendid isolation“ zurück-
gezogen wie nach dem Ersten Weltkrieg. Sie hatten
gelernt, dass Wachsamkeit der Preis der Freiheit
ist, und sie handelten danach. Sie haben Europa
die Hand gereicht zum Wiederaufbau (nur durften
die Nationen im sowjetischen Machtbereich diese
Hand nicht nehmen), und sie haben Westeuropa
den amerikanischen Schild gehalten zur Verteidi-

gung. Zugleich waren die USA ein Leuchtfeuer der
Freiheit, ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten
und eine Demokratie mit der Kraft, Fehler einzu-
sehen und einzugestehen und zu korrigieren. Auch
das hat Amerika zu einem Vorbild gemacht.

Das russische Volk hatte im Zweiten Weltkrieg die
höchste Zahl an Toten, an Gefallenen und Ermorde-
ten, zu beklagen. Es wollte Sicherheit, und es wollte
Frieden und Gerechtigkeit. Aber der Marxismus-
Leninismus erwies sich bald als Unglück, und die
Rote Armee, die Befreierin vom Nationalsozialismus,
wurde schnell zur Besatzungsmacht. In der UdSSR
verzweifelte Menschen wie Alexander Solschenizyn
nahezu an den politischen und sozialen Zuständen,
und sie hielten es auch für falsch, den Staaten in
Mittel- und Osteuropa das sowjetische Gesellschafts-
modell aufzunötigen.

Die Deutschen stellten sich der Wahrheit. Sie stell-
ten sich der Schande, die sie mit ihren Taten über
sich gebracht hatten. Sie haben sich mit ihrer
Vergangenheit auseinandergesetzt, sie suchten die
Aussöhnung mit ihren Opfern, sie leisteten ihnen
Hilfe, und sie bewiesen ihre Begabung zur Freiheit
– im Osten durch den Volksaufstand von 1953 und
durch millionenfache Flucht, im Westen durch den
Aufbau einer stabilen, geglückten Demokratie. Zu-
gleich wurden die Deutschen vernünftig genug, um
einzusehen: Das Recht ihrer Nachbarn, in sicheren
Grenzen zu leben, durfte von Deutschland nie wieder
in Frage gestellt werden. Einer riesigen Mehrheit
hierzulande war Ende der achtziger Jahre längst
bewusst geworden: Wenn es denn einmal zu einer
Lösung der deutschen Frage kommen würde, dann
nur als Teil der europäischen Einigung, und dann
konnten die Grenzflüsse im Osten nur die Oder und
die Neiße sein.

Die drei Männer, die wir heute ehren, sind exem-
plarisch für den Lernweg ihrer Völker. Sie alle haben
den Zweiten Weltkrieg und seine furchtbaren Folgen
erlebt, aber der Krieg hat sie nicht verhärtet und
gelähmt, sondern er hat ihren Sinn geschärft für die

Aufgabe, den Frieden zu hüten und nach Freiheit und Gerechtigkeit zu streben.

George Bush hat im Zweiten Weltkrieg als Soldat gekämpft. Er war damals der jüngste amerikanische Marinepilot. Dann stand er im Kalten Krieg auf vor-derstem Posten. Er kannte die Not der unterdrückten Völker und er mahnte die freien, jede Mühsal auf sich zu nehmen, um die Freiheit zu bewahren und ihr den Weg zu bahnen. Und seine große internationale Erfahrung, seine Weltoffenheit und seine Verbundenheit mit Deutschland und Europa wurden für uns Deutsche eine Hilfe von unermesslichem Wert.

Michail Gorbatschow war noch ein Kind, als die Deutschen sein Land angriffen und die Hakenkreuzflagge bis ins Elbrusgebirge trugen. Er hat erlebt und erfahren, wie die Angreifer in Russland gewütet haben und wie das russische Volk zwischen Hammer und Amboss geriet. Je mehr er in politische Verantwortung gelangte, desto klarer erkannte er: Die Polen, die Tschechen und Slowaken, die Balten und die Ungarn würden niemals ihren Wunsch nach Freiheit aufgeben. Die Sowjetunion geriet im Wettlauf der Systeme an den Rand des Kollaps und konnte doch niemals die Herzen der Menschen gewinnen. Was Russland wirklich brauchte, das waren Transparenz und Veränderung, Glasnost und Perestrojka. Das hat Michail Gorbatschow mit einem unglaublichen Mut vertreten und uns damit unglaublich geholfen. Vielen Dank, Michail Gorbatschow.

Helmut Kohl hat erlebt, wie Deutschland sich in furchtbare Schuld verstrickte und dafür gestraft wurde. Sein Bruder wurde noch Soldat und ist gefallen. Helmut Kohl ist Männern wie de Gaulle und Adenauer begegnet und hat ihren Traum vom neuen, vereinten Europa weitergetragen und vorangebracht. Und er hat einen untrüglichen Blick dafür bewiesen, dass die Amerikaner, die Russen, die Deutschen und alle Völker so viel mehr verbindet als trennt und dass die Wünsche der Menschen überall einander ähneln – die Wünsche nach Frieden und Freiheit und nach der Chance, durch eigene Leistung etwas aus seinem Leben zu machen. Danke, Helmut Kohl.

Meine Damen und Herren, mein Redemanuskript geht noch weiter, aber lassen Sie mich beim Blick auf unsere Ehrengäste einfach noch einmal sagen: Dass diese drei Männer heute hier sind, ist für sich etwas Schönes. Wir sind froh, dass wir Sie



heute hier haben, und das ist selbst ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung.

Drei Völker, drei Männer, und eine geschichtliche Sternstunde, die im irdischen Kalender von Frühjahr 1989 bis Herbst 1990 reichte, zweimal Saat und Ernte.

Zweimal Saat und Ernte – in Deutschland und in Europa. Und haben nicht doch diese drei Männer mehr als andere die Saat und die Ernte eingebracht? Haben hier nicht doch große Männer Geschichte gemacht?

Wir dürfen darauf, glaube ich, getrost auch mit Ja antworten. Denn so verständig die Nationen auch immer sind, sie brauchen auf Dauer politische Führer, um handeln zu können. Diese Führer hatte die Welt damals seit langem, von Willy Brandt bis Helmut Schmidt, von Ronald Reagan bis Margaret Thatcher, von Vaclav Havel bis Lech Walesa, von François Mitterrand bis Jacques Delors. Die Völker brauchen Staatsmänner und Staatsfrauen mit einem guten Blick für die geschichtliche Lage und mit einem guten Gefühl für den Kairos, den rechten Augenblick zum Handeln. Sie brauchen Patrioten mit Hochachtung auch vor den anderen Nationen, sie brauchen Politiker, die einander mit Respekt begegnen, die im Gegenüber den Glanz und das Unglück seiner Nation erkennen, den Stolz auf die Leistung seiner Vorfahren und den Schmerz über ihre Verirrungen. Die Völker brauchen solche Führer, die über den Respekt füreinander zum Vertrauen zueinander finden. Diesen Weg sind



Michail Gorbatschow, George Bush und Helmut Kohl miteinander gegangen, als 1989 unser aller Sternstunde schlug. Ich danke Ihnen nochmals im Namen der Deutschen und – ich bin sicher – auch im Namen aller Völker Europas.

Die Freiheitsliebe der Völker, die friedlichen Revolutionen von 1989 und die Staatskunst dieser drei Männer haben für Millionen Menschen Türen und Tore aufgestoßen, haben die Landkarte Europas verändert und der Welt völlig neue Chancen und Aufgaben beschert. Viele hatten damals die Vision von einer neuen, besseren Weltordnung mit Freiheit und Fortschritt für alle. Viele hatten den Wunsch, dass Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika die Gestaltung und den Schutz dieser Ordnung übernehmen würden. Was ist aus dieser Vision und diesem Wunsch geworden? Welche Aufgaben sind heute damit verbunden?

Die Vision von Freiheit und Fortschritt hat sich wenigstens zum Teil erfüllt. Viele Grenzen sind geöffnet worden für Menschen und Handel und Ideen. Die Europäische Union und die NATO haben neue Mitglieder gewonnen. Nationen wie China arbeiten sich dank wirtschaftlicher Öffnung aus der Armut heraus und gewinnen politisch an Einfluss. Aber an guter Ordnung mangelt es der Welt noch sehr. Viele internationale Organisationen stecken noch in den Strukturen der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg fest, statt endlich dem Aufstieg der Nationen in Asien und Lateinamerika und der Bedeutung des afrikanischen Kontinents Rechnung zu tragen. Und wo sich neue Foren bilden

– wie die Gruppe der 20 Nationen –, da müssen sie oft ihre Rolle und Reichweite erst noch finden und Erfolge vorweisen können. Für mich bleiben die Vereinten Nationen weiterhin der zentrale Ort für eine kooperative Weltpolitik. Das ist auch die Schlussfolgerung dieser Sternstunde: kooperative Weltpolitik. Auch wenn der Weg schwierig ist: die Vereinten Nationen zu stärken und effizienter zu machen, liegt in unser aller Interesse. Hier müssen wir, glaube ich, noch mehr Ehrgeiz entwickeln.

Die großen Menschheitsaufgaben warten nämlich nicht. Wir können die Erderwärmung nur begrenzen und den Kampf gegen Hunger und Armut nur gewinnen, wenn uns eine Entwicklungspolitik für den ganzen Planeten gelingt. Das heißt: Wir müssen lernen, besser und nachhaltiger zu wirtschaften, schonend mit der Natur umzugehen und dadurch Frieden und Entwicklung zu stiften. Wir brauchen dafür eine internationale Ordnung, die fairen Interessenausgleich, den Schutz der Menschenrechte und vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Alltagsgeschäft werden lässt statt zur Sternstunde. Von einer solchen neuen, kooperativen Ordnung hat schon George Bush gesprochen damals. Sie kann nur gemeinsam entwickelt und ausgehandelt werden, nicht oktroyiert. Sie kann keine hegemoniale Ordnung sein, weil keine Nation ihr Glück auf Kosten der anderen machen kann in unserer vernetzten Welt – schon im vergleichsweise kleinen Europa sind alle gescheitert, die danach strebten. Und die neue internationale Ordnung wird zu respektieren haben, dass die Nationen auch weiterhin auf unterschiedlichen Wegen nach Glück und Harmonie streben werden. Vor zwanzig Jahren dachten viele, nun werde sich die Welt wie von selbst in einen einzigen großen Westen verwandeln. Das war wohl naiv. Das bedeutet indes nicht, dass das Streben nach Demokratie und Menschenrechten naiv oder gar unattraktiv geworden ist, im Gegenteil: Die allermeisten Menschen wollen frei und selbstbestimmt leben, und sie wollen eine Regierung, die ihr Volk nicht unterdrückt und nicht bestiehlt und die auch nicht zulässt, dass andere das tun.

Darum sind die USA und Europa Vorbilder, ob sie es wollen oder nicht. Die Völker der Welt beobachten genau, ob es bei uns gute Regierungsführung gibt, ob wir glaubhaft für unsere Werte eintreten und ob wir unsere Fähigkeiten und unsere Macht für den Ordnungsrahmen einsetzen, den die Menschheit braucht. Und obwohl diese Ordnung nur ausgehan-

delt werden kann, kommt es gerade dafür mehr denn je auf Führung an. Auf Dauer erfolgreich führen lässt sich in der heutigen Welt vor allem durch gutes Beispiel und einen guten Ruf. Dann werden andere umso eher die Kraft finden, sich auch zu bewegen und mitzutun, und nur dann werden alle Erfolg haben. Präsident Obama sagt mit Recht: Amerika kann die Gefahren der Welt nicht allein bestehen, und die Welt kann sie nicht ohne Amerika bestehen. Ich möchte gerne hinzufügen, mit aller Bescheidenheit: Das gilt auch für Europa.

MACHEN WIR UNS DIESE VERANTWORTUNG SCHON AUSREICHEND KLAR? WELCHE AUFGABEN BIRGT DAS FÜR UNS EUROPÄER?

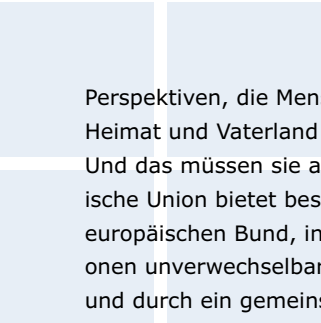
Die erste Aufgabe lautet: Wir müssen die Amerikaner noch mehr von der Sorge für die Freiheit Europas entlasten. Auch dafür braucht die Europäische Union eine Außen- und Sicherheitspolitik, die mit Stärke und Geschlossenheit agiert und durch die die Europäische Union für alle zu einem Partner auf Augenhöhe wird. Wir wollen die USA von der Sorge um unsere Freiheit aber nicht deshalb entlasten, damit sie stellvertretend für uns und auf sich gestellt für die Freiheit eintreten und unsere Interessen mitvertreten. Sondern auch wir Europäer müssen nach Kräften dazu beitragen, dass weltweit staatliches Verantwortungsbewusstsein, demokratische Selbstbestimmung und die Menschenrechte gedeihen. Das muss uns etwas wert sein in Europa, in Deutschland. Darum gibt es keine Alternative zur Pflege und Stärkung der transatlantischen Partnerschaft. Ein europäisches Einvernehmen in der Außen- und Sicherheitspolitik, das auch Russland einschließt, wäre die ideale Ergänzung dieser Partnerschaft.

Und darum lautet die zweite Aufgabe: Europa soll in der Welt mit Nachdruck und Nachhaltigkeit eine Kraft zum Guten werden. Europa hat der Welt viel gegeben: das christlich-jüdische Erbe, die Aufklärung, Kunst, Wissenschaft, technischen Fortschritt. Aber es hat auch viel gutzumachen. Über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte ging von Europa sehr viel Leid aus – in den Kolonialkriegen, in den Weltkriegen, in der Phase der Entkolonialisierung und im Kalten Krieg. Nun haben wir hier, nach einem schier endlosen Mischmasch von Irrtum und Gewalt, zu dauerhafter Zusammenarbeit und Versöhnung gefunden, hier in Europa. Für mich verkörpert sich in der Europäischen Union die Idee einer wahren Friedens-



ordnung. Ich betrachte es noch immer fast als ein Wunder, dass Deutschland nur noch von Partnern und Freunden umgeben ist. Und ich freue mich, dass diese Partner und Freunde hier heute auch dabei sind. Die Europäische Union – oder, wenn Sie so wollen, das europäische Modell – verbindet wirtschaftliche Leistungskraft mit sozialem Ausgleich und schöpferische Unruhe mit einem festen Kern unantastbarer Werte und Menschenrechte. Wir sollten im Wettbewerb der Systeme selbstbewusst – ohne aufzutumpfen – für unser Modell eintreten. Es ist ein Modell, das Antworten verspricht für Menschheitsaufgaben wie den Klimawandel und den Kampf gegen Hunger und Armut. Wo bisher die Staatengeschichte ein Kaleidoskop immer neuer Flügelmächte und Allianzen war, die sich in Fechterpose gegenüberstanden, da könnte die Europäische Union ein Beispiel dafür sein, dass allein friedfertige Gemeinsamkeit wirklich stark macht und allen Vorteil bringt.

Dafür braucht der Prozess der europäischen Integration aber neue Dynamik, durch den Vertrag von Lissabon und über ihn hinaus. Lieber Helmut Kohl, Sie waren immer ein Meister darin, die Europäische Union voranzubringen – Sie haben Lösungen geschnürt und Zusammenhänge gestiftet vom „Stuttgarter Paket“, das die berüchtigte „Eurosklерose“ der siebziger Jahre beendet hat, bis zur Einheit von Wirtschafts- und Währungsunion und Politischer Union als geistige Grundlage des Vertrags von Maastricht. Zugleich wussten Sie immer: Die Menschen brauchen mehr als kalte Verstandesprojekte und die geschickte Bündelung von Interessen. Die Menschen brauchen Wurzeln und Zugehörigkeit und



Perspektiven, die Menschen wollen nicht zwischen Heimat und Vaterland und Zukunft wählen müssen. Und das müssen sie auch nicht, denn die Europäische Union bietet beste Voraussetzungen für einen europäischen Bund, in dem die Nationen und Regionen unverwechselbar bleiben und doch politisch und durch ein gemeinsames Lebensgefühl untrennbar verbunden sind. Viele von unseren jungen Leuten haben sich dieses europäische Lebensgefühl schon erobert. Sie fragen auch: Wo bleiben europäische Zeitungen und Fernsehsender mit wirklicher Kraft, europäische Schulbücher, integrierte Streitkräfte der EU und die Bündelung der europäischen Stimmrechte in internationalen Organisationen? Wo bleibt die vorbildliche EU-Strategie für die Transformation zu einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Wirtschaft und Gesellschaft? Wo bleibt das europäisch-afrikanische Jugendwerk, wo wir doch mit dem deutsch-französischen Jugendwerk so gute Erfahrung gemacht haben und mit dem American Field Service? Solche Fragen sind der rechtlichen und politischen Entwicklung leider weit voraus – hier und an anderen Stellen sehe ich viel Raum für neues Denken und neue Integrationsdynamik.

Die dritte Aufgabe lautet: Ganz Europa soll so zusammenwachsen, dass unsere Grenzen uns nicht länger trennen, sondern verbinden. Hans-Dietrich Genschers Vorschlag, einen Raum der Sicherheit, der Freiheit und des Wohlstands von Vancouver bis Wladiwostok zu schaffen, bleibt zukunftsweisend und lässt sich erreichen, wenn die Europäische Union mit Russland und den anderen GUS-Staaten eine Partnerschaft für Gesamteuropa entwickelt, die auf intensivem Dialog, guter Nachbarschaft und weitsichtiger Zusammenarbeit gründet. Das alles ist möglich.

Auch dafür sind die Voraussetzungen besser als je zuvor in den vergangenen hundert Jahren. Unsere Nationen teilen einen „sense of belonging“, das heißt ein Gefühl gemeinsamer Zugehörigkeit zum Kultur- und Wirtschaftsraum Europa, und sie können auch einen gemeinsamen „sense of purpose“ entwickeln, eine gemeinsame Vision vom Auftrag unseres Kontinents im 21. Jahrhundert.

Der kulturelle Austausch zwischen Ost- und Westeuropa ist wieder so lebendig und so kreativ wie zu seinen besten Zeiten – das spürt man gerade hier in Berlin, aber längst nicht allein hier. Die Zahl der

gegenseitigen Besuche und der gemeinsamen wirtschaftlichen Projekte steigt immer weiter. Und es kann keinen Zweifel daran geben, dass West und Ost zum beiderseitigen Vorteil sehr viel erreichen können. Wenn es uns gelingt, die transeuropäischen Verkehrsnetze auszubauen, die Energieversorgung auf eine sichere Grundlage zu stellen und die wirtschaftliche und soziale Konvergenz und Kohärenz aller europäischen Länder zu stärken, dann ist in Europa eine Blütezeit möglich wie selten in seiner Geschichte.

Die Europäische Union und Russland sollten sich eine solche Zusammenarbeit vornehmen. Wenn es uns gemeinsam gelingt, die natürlichen Reichtümer unseres Kontinents zu erschließen – und das sind vor allem die Talente seiner Bürger –, wenn wir gemeinsam den Raubbau an der Natur beenden und gemeinsam für Recht und Freiheit eintreten, dann wird Europa weltweit Respekt und Einfluss genießen und eine wichtige Säule der neuen internationalen Ordnung sein.

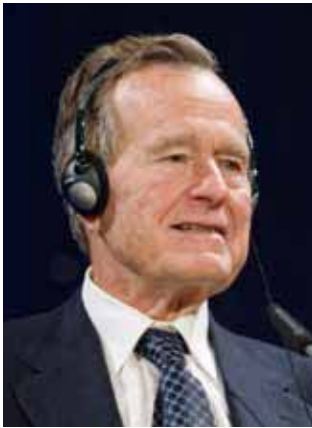
Die neue Partnerschaft in Europa wird uns auch den aufrichtigen Dialog über die Themen Demokratie und Menschenrechte erleichtern. Das offene Gespräch darüber ist Teil einer Partnerschaft auf Augenhöhe. Wir führen dieses Gespräch auch mit allen anderen, mit den Vereinigten Staaten von Amerika zum Beispiel, mit China und mit der arabischen Welt. Unser Drängen darauf ist keine lästige Beigabe zum wirtschaftlichen Austausch, sondern es zählt zum Kern unseres Selbstverständnisses, es ist ein wichtiger Teil dessen, was uns ausmacht in Europa. Wir wissen: Demokratie und Rechtsstaatlichkeit lassen sich nicht von außen verordnen, sie müssen von innen wachsen. Und dann braucht man auch Zeit und Geduld. Wir wissen aber auch: Das ist kein Trost für die, die mundtot gemacht werden, die kein faires Gehör finden, die politisch ohne Rechte sind. Nach denen fragen wir, um ihrerwillen drängen wir auf Verbesserung, und das werden wir uns niemals abhandeln lassen.

Vor zwanzig Jahren haben die Völker Geschichte gemacht, auch weil sie dafür die richtigen Führungspersonlichkeiten gefunden hatten. Wie also ehren wir die drei Männer am besten, die wir heute ehren? Indem wir morgen wieder ans Werk gehen und weiterbauen am Haus Europa und an einer Entwicklungspolitik für unseren ganzen Planeten.



EINE MAUER KANN TRÄUME NIE VERHINDERN

Präsident a.D. George H.W. Bush



George H.W. Bush

Ich bin stolz, hier zu sein, und ich fühle mich geehrt. Dieser Film und die gesamte Präsentation haben mich sehr bewegt. Wer das organisiert hat, verdient eine Beförderung. Ich werde es weitersagen.

Ich grüße Bundeskanzlerin Merkel, Bundespräsident Köhler, und danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit genommen haben, hier zu sein. Das ist etwas ganz besonderes für uns. Ich möchte auch der Konrad-Adenauer-Stiftung und dem Vorsitzenden Prof. Vogel danken für die herzliche

Gastfreundschaft. Ich bin froh, zusammen sein zu können mit meinen ehemaligen, verehrten Kollegen, die mitgeholfen haben, dass die Ereignisse 1989 in der Tat zur Einheit Deutschlands führten.

Die historischen Ereignisse, die wir heute feiern, haben nicht nur in Bonn Emotionen hervorgerufen, nicht nur in Moskau oder Washington. Sie haben auch die Herzen und Köpfe der Menschen bewegt, die solange ihre gottgegebenen Rechte entbehren und in einem aufgezwungenen System leben mussten. Am Ende konnten ihre Hoffnungen nicht weiter unterdrückt werden.

Eine Mauer kann Träume nie verhindern, und sie hat die Menschen nicht daran zu hindern vermocht, von einem freien Deutschland zu träumen. Der Fall der Mauer und die Vereinigung Deutschlands innerhalb der NATO haben nicht nur das Ende des Kalten Krieges markiert, sondern Jahrzehnte nach dem

Ende des Zweiten Weltkrieges und den Beschlüssen von Jalta wurde die Möglichkeit eröffnet, die autokratischen Herrschaftssysteme zu beenden. Wir konnten Frieden herbeiführen und die Zeit der Kriege hinter uns lassen. In den Ereignissen von 1989 erfüllten sich die Wünsche der Menschen. Ich möchte hervorheben, wie ich das schon oft getan habe, dass Michail Gorbatschow die Zeichen der Geschichte erkannte und handelte. Ich glaube, er hat richtig gehandelt. Wir schätzen auch heute noch seine Entschlossenheit in dieser schwierigen Zeit, in der Geschichte gemacht wurde. Und ich möchte meinen verehrten Freund Helmut Kohl nennen. Ihn habe ich kennengelernt als einen wahren, führungsstarken Partner, vor allem auch in schwierigen Tagen. Ich erinnere mich noch sehr genau an die vertrauensvolle Zusammenarbeit Anfang der 80iger Jahre, als die Pershing-II-Raketen in Westeuropa stationiert werden sollten. Das war weiß Gott eine schwierige Zeit. Und dafür, und für vieles mehr, möchte ich ihn als großen Staatsmann hervorheben. Er hat herausragende Arbeit geleistet.

Trotz der großen Herausforderungen, vor denen wir damals standen, möchte ich wiederholen, dass wir auch weiterhin zusammen eintreten sollen für eine friedliche und eine glückliche Zukunft, die alle Menschen verdienen. Wir stehen auch heute noch vor großen und schwierigen Problemen. Dieser Anlass erinnert uns daran, dass wir weiterhin zusammenarbeiten sollten und uns diesen Herausforderungen stellen.

Vielen herzlichen Dank, möge Gott dieses freie und vereinte Deutschland segnen.



DIE HAUPTHELDEN WAREN DIE VÖLKER

Präsident a.D. Michail S. Gorbatschow



Michail S. Gorbatschow

Zunächst möchte ich von ganzem Herzen alle an diesem feierlichen Tag, im Vorfeld des Jahrestages des Falls der Berliner Mauer, begrüßen. Gut, dass wir hier nicht nur zu dritt die Erfahrung der Zusammenarbeit miteinander haben, sondern, dass hier auch Vertreter anderer Länder sind, zumindest die Botschafter, die in der Bundesrepublik Deutschland arbeiten. Ich begrüße die Bundeskanzlerin, Frau Angela Merkel, die meiner Meinung nach Deutschland sehr geschickt im Interesse seines Volkes, Europas und der Welt führt.

Ich gratuliere ihr zur erneuten Wahl auf diesen Posten.

Ich sehe hier auch den ehemaligen Finanzminister Herrn Theo Waigel, der übrigens seinerzeit ein sehr geiziger Minister war, wenn ich mich nicht irre. Er ist hier anwesend, und das ist wunderbar. Ich sehe auch noch viele weitere mir bekannte Persönlichkeiten, die ich leider nicht alle erwähnen kann.

Vor allem aber möchte ich dem Bundespräsidenten, Herrn Köhler, für seine ausgezeichnete Rede danken, die tief durchdacht war, sehr verantwortungsvoll und ein gutes Dokument für uns alle ist.

Dieser Tage versammelten sich in Russland auf den ehemaligen Schlachtfeldern am Kursker Bogen Veteranen der Wehrmacht, unsere Veteranen, Militär-angehörige, Vertreter der örtlichen Behörden und Vertreter der Öffentlichkeit. Sie haben den 20. Soldatenfriedhof eröffnet, auf dem Deutsche beerdigt sind, die in jenem schrecklichen Krieg umkamen. Es gab eine Zeit, wo man sich nicht vorstellen konnte, dass die Russen und die Deutschen nach all den Erschütterungen, nach all dem Blutvergießen etwas Derartiges zusammen unternehmen könnten. Wir haben diese Zeit überlebt und überwunden. Beide Seiten sind aufeinander zugegangen. Das wurde ein

sehr wichtiges historisches Ereignis. Was wäre wohl geschehen, wenn das nicht gelungen wäre? Wir alle waren natürlich in einem bestimmten Maße an diesen Prozessen beteiligt, aber der Hauptheld sind hier die einfachen Leute, die deutschen und die russischen.

Wenn man von den politischen Akteuren spricht, dann erinnere ich mich vor allem an Konrad Adenauer, der 1955 nach Moskau gefahren kam, obwohl viele diesen Schritt nicht billigten. Er begann damals den politischen Prozess der Suche nach einem Ausweg aus der Situation, die als Folge des vom deutschen Faschismus entfachten Krieges entstanden war.

Das, worüber wir uns heute freuen, sind die Errungenschaften, die eine Perspektive für die Zukunft eröffnen – all das ist natürlich nicht vom Himmel gefallen. Ich wiederhole: die Haupthelden, die die Entwicklung der positiven Nachkriegsprozesse ermöglichten, waren die Völker, und nicht nur und nicht vor allem die Vertreter der Regierungen. Den jungen Leuten möchte ich sagen, dass die Lehren der Vergangenheit im Gedächtnis bleiben müssen. Das waren damals schreckliche Zeiten. Sie waren auch für Russland schrecklich.

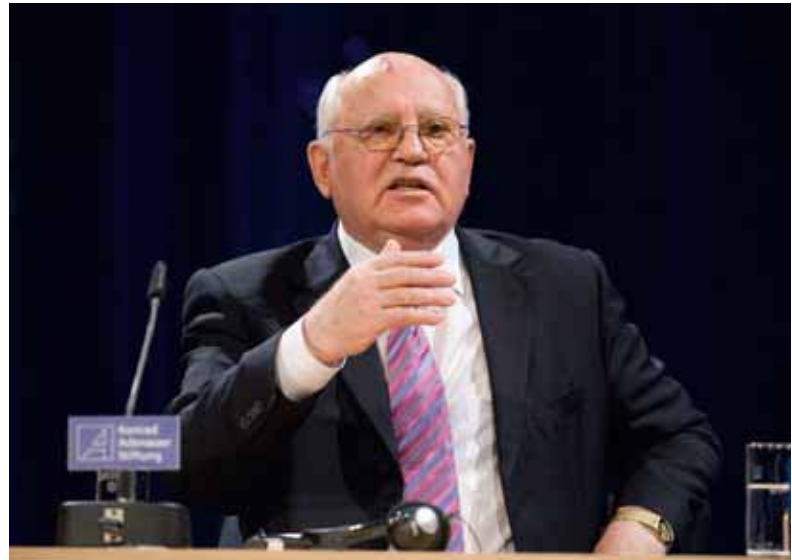
Deutschland musste sehr große Anstrengungen unternehmen: aus der nicht so fernen tragischen Vergangenheit die Lehren ziehen und sich auf den Weg von Demokratie und Freiheit machen. Deutschland hat diese Ziele erreicht. Da war die Ostpolitik der Regierung Brandt, Scheel und Genscher. Da waren Verhandlungen und Treffen. Allmählich begannen sich die Beziehungen zwischen Russen und Deutschen zu bessern. Dazu leistete auch die DDR einen sehr wesentlichen Beitrag. Gerade durch die DDR öffneten wir in den Nachkriegsjahren ein Fenster zu Deutschland. Das war nicht leicht. In Russland sind durch den Krieg 30 Millionen Menschen umgekommen. Es gibt bei uns keine Familie, die nicht Tote zu beweinen hatte. Das Verhältnis zu den Deutschen war feindlich.

Dann aber begannen die ersten Kontakte zu entstehen. Es begannen sich Schüler zu treffen, Studenten, Arbeiter. Schüler und Studenten kamen zusammen, Arbeiter haben sich getroffen, und schließlich kamen russische Bräute hierher, und auch deutsche Mädchen fingen an, Russen zu heiraten.

Ohne die ersten Schritte, ohne die Anstrengungen, die die damalige Generation auf sich genommen hat, gäbe es nicht unser HEUTE. Das ist es, weswegen wir drei es nicht wollen und auch nicht das Recht dazu haben, die Verdienste nur uns selbst zuzuschreiben, die wir der vorangegangenen Generation zu verdanken haben. Es war eine grausame, harte Zeit. Es gab den „Kalten Krieg.“ Alles hätte ganz anders enden können. Darunter auch die Frage der deutschen Einheit. Der Präsident Frankreichs Mitterrand beispielsweise sagte, dass er die Deutschen so liebe, dass er wolle, dass sie zwei Deutschlands haben. Frau Margaret Thatcher sprach sich direkt gegen eine Vereinigung Deutschlands aus, da sie befürchtete, dass das eine neue Gefahr für Europa schaffen würde.

Und überhaupt möchte ich daran erinnern (ich bitte Helmut Kohl um Entschuldigung), dass die guten Beziehungen zwischen uns durchaus nicht sofort entstanden sind. Im Juni 1989, als wir auf einer Pressekonferenz gefragt wurden, ob die „deutsche Frage“ diskutiert wurde und, wenn ja, womit diese Diskussion geendet hat – wann wird Deutschland einig sein? Da haben wir beide geantwortet: Das ist ein Problem des 21. Jahrhunderts. Die Beziehungen der USA zur Regierung Kohl waren sehr freundschaftlich, dennoch bestand die amerikanische Seite, als es an die Fassung konkreter Beschlüsse ging, auf dem Einschluss des vereinigten Deutschland in die NATO, da sie befürchtete, „dass wer weiß was passieren könnte“..

Ich erinnere auch daran: Die Dokumente über die Vereinigung Deutschlands wurden von den Führern ausnahmslos aller Siegermächte unterzeichnet. Alle diese Prozesse vollzogen sich unter energischer und verantwortungsvoller Mitwirkung meines Freundes Helmut Kohl sowie des Außenministers Hans-Dietrich Genscher. Ich danke ihnen allen für die Zusammenarbeit. Wenn ich gefragt wurde, ob es nicht irgendwelche Unstimmigkeiten zwischen uns und Amerika gäbe, habe ich gewöhnlich geantwortet:



Die Amerikaner müssen selbst entscheiden, was sie wollen. Man kann die Amerikaner nicht belehren, schon gar nicht ihren Präsidenten. Aber im Endergebnis – ich wiederhole mich – sind wir alle zu einheitlichen Beschlüssen gekommen.

Wenn man mich heute fragt, was ich über Amerika denke, antworte ich sehr einfach: Amerika braucht seine eigene Perestroika. In den USA reifen Veränderungen heran. Das Volk setzte auf Obama. Warum hat Präsident Obama den Friedensnobelpreis erhalten? Er hat natürlich noch nicht so viel getan. Aber ich sage: das ist gut, dass er den Preis erhalten hat. Denn jetzt wird von Amerika in den verschiedenen Situationen sehr viel abhängen, wenn alle gewohnheitsmäßig „die Hacken zusammenschlagen“. Und gerade hierbei wird es notwendig sein, Führungsqualitäten zu beweisen. Die Amerikaner haben ihre Wahl getroffen. Vielleicht wird sie sich für sie als glücklich erweisen.

Ich beobachte die Kontakte zwischen Obama und den Repräsentanten der anderen Staaten und komme zu dem Ergebnis, dass hier ein gegenseitiges Verständnis offensichtlich ist. Ein gegenseitiges Verständnis darüber, dass Veränderungen vonstatten gehen müssen. Und ich sage meinem Freund George Bush nicht umsonst, dass sie eine Perestroika brauchen. Wir haben doch viele Wege ausprobiert. Und wir haben über Vieles nachgedacht. Zu irgendeinem Moment wurde von einem anderen amerikanischen Präsidenten gesagt:



Gorbatschow, öffnen Sie dieses Tor. Darin lag ein Element der Schauspielerei. Wir wussten natürlich: Eine der Qualitäten eines Präsidenten besteht auch darin, dass er ein wenig Schauspieler sein muss. Das betrifft nicht nur Präsident Reagan, sondern auch Präsident Bush, auch Helmut Kohl und andere. Aber am Ende blieb von der Schauspielerei keine Spur. Wir alle haben sehr ernsthaft gehandelt.

Jetzt jedoch müssen wir weiter gehen. Es eröffnen sich Möglichkeiten, die noch ungenutzt sind oder zu schwach genutzt wurden, Möglichkeiten, die uns nach Beendigung des „Kalten Krieges“ entstanden sind. Wir können heute sagen: Unsere Erfahrung besteht darin, dass wir alles gemeinsam tun müssen. Wir müssen einander vertrauen, daran glauben, dass niemand Gewalt anwenden wird, dass sich jeder nur auf die Vernunft und die Besonnenheit stützt.

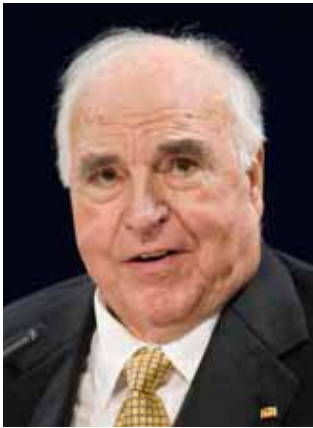
Heute sind die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland gut. Sie müssen unterstützt, entwickelt und zum beiderseitigen Nutzen der Deutschen und Russen genutzt werden, zum Wohle von ganz Europa. Wir müssen verstehen, dass es unmöglich ist, das europäische Projekt erfolgreich zu beenden, dass es unmöglich ist, Erfolge zu erzielen, wenn sich alles auf antirussischen oder antiamerikanischen Stimmungen aufbaut.

Das war es, was ich Ihnen sagen wollte. Das lag mir auf der Seele. Danke.



DIE VERTRAUENSVOLLE BEZIEHUNG ZWISCHEN UNS WAR EIN GLÜCKSFALL

Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl



Helmut Kohl

Wenn wir heute, 20 Jahre nach dem Fall der Mauer, hier zusammenkommen, denke ich vor allem an das unbändige Vertrauen, das in diesen Jahren zwischen Michail Gorbatschow, George Bush, unserem Freund in Paris und den anderen europäischen Staaten gewachsen ist. Wir waren nicht von der ersten Minute an in der glücklichen Situation, dieses Vertrauen zueinander zu haben.

Und jetzt, ich sage es ganz einfach, es gibt kein besseres deutsches

Wort dafür: Ich bin froh, und ich bin dankbar, dass diese Stunde heute hier in Berlin mit Michail Gorbatschow und George Bush zustande gekommen ist. Es ist notwendig für die Erinnerung, es war aber nicht selbstverständlich. Ich sage dies auch für mich persönlich und mit Blick darauf, dass ich vor über einem Jahr einen schweren Unfall hatte und lange nicht wusste, ob ich noch einmal zu einer solchen Gelegenheit kommen könnte. Ich war gar nicht sicher, ob ich noch mal einen solchen Auftritt haben würde. Aber jetzt bin ich hier, und ich bin sehr, sehr froh, vor allem auch dankbar, dass auf Einladung der Adenauer-Stiftung dieses Treffen heute mit Michail Gorbatschow und George Bush hier in Berlin stattfindet.

Berlin ist nicht irgendein Ort. Berlin war für mich in diesen Jahren, als Deutschland geteilt war, immer auch eine der Städte, wo ich eine gewisse Hoffnung auf die Einheit hatte, auch wenn es lange nicht so aussah, dass die Hoffnung bald in Erfüllung gehen würde.

Und wenn ich jetzt die beiden so ansehe – Michail Gorbatschow und George Bush – kann man ganz einfach sagen: Sie waren für uns Deutsche und auch für mich persönlich auf dem Weg zur deutschen Einheit die wichtigsten Partner. Nicht jeden Tag, in keiner Weise, es gab da Unterschiede, es gab Variationen. Aber wenn du schlecht gelaunt warst und das Telefon abgenommen und George Bush angerufen hast, dann konntest du zumindest annehmen, dass er so reden wird, dass du anschließend ganz schnell eine Verbindung zwischen ihm und dir sehen wirst. Und bei Michail Gorbatschow war es so, dass von Mal zu Mal die Stimmung besser wurde. Wenn man zum Beispiel in schwierigen Verhandlungen mit den Russen war und anschließend mit Michail Gorbatschow gesprochen hat, ergab sich oft eine Situation, dass am Ende des Gespräches Differenzen zwar nicht ausgeräumt, aber die Dinge leichter geworden waren – und zwar für uns beide.





Wenn ich an meine Kollegen in den Hauptstädten Europas während meiner immerhin 16jährigen Amtszeit denke, glaube ich, sagen zu können, dass keiner aus dem europäischen Kreis eine solche Beziehung zu den beiden mitgemacht hat wie ich. Das war ein Glücksfall, und das haben wir auch gemerkt – bei allem.

Meine Damen und Herren, am 9. November 1989 ist die Mauer gefallen. Und am 3. Oktober 1990 haben wir dann hier in Berlin und überall in Deutschland die deutsche Einheit gefeiert. Ich will in diesem Kreis nicht untersuchen, wie viele auch der hier Anwesenden vor dem 9. November 1989 noch daran geglaubt haben, dass die Mauer irgendwann fällt und die deutsche Einheit kommt. Viele Menschen in Deutschland hatten Zweifel, dass dies überhaupt noch einmal passieren kann.

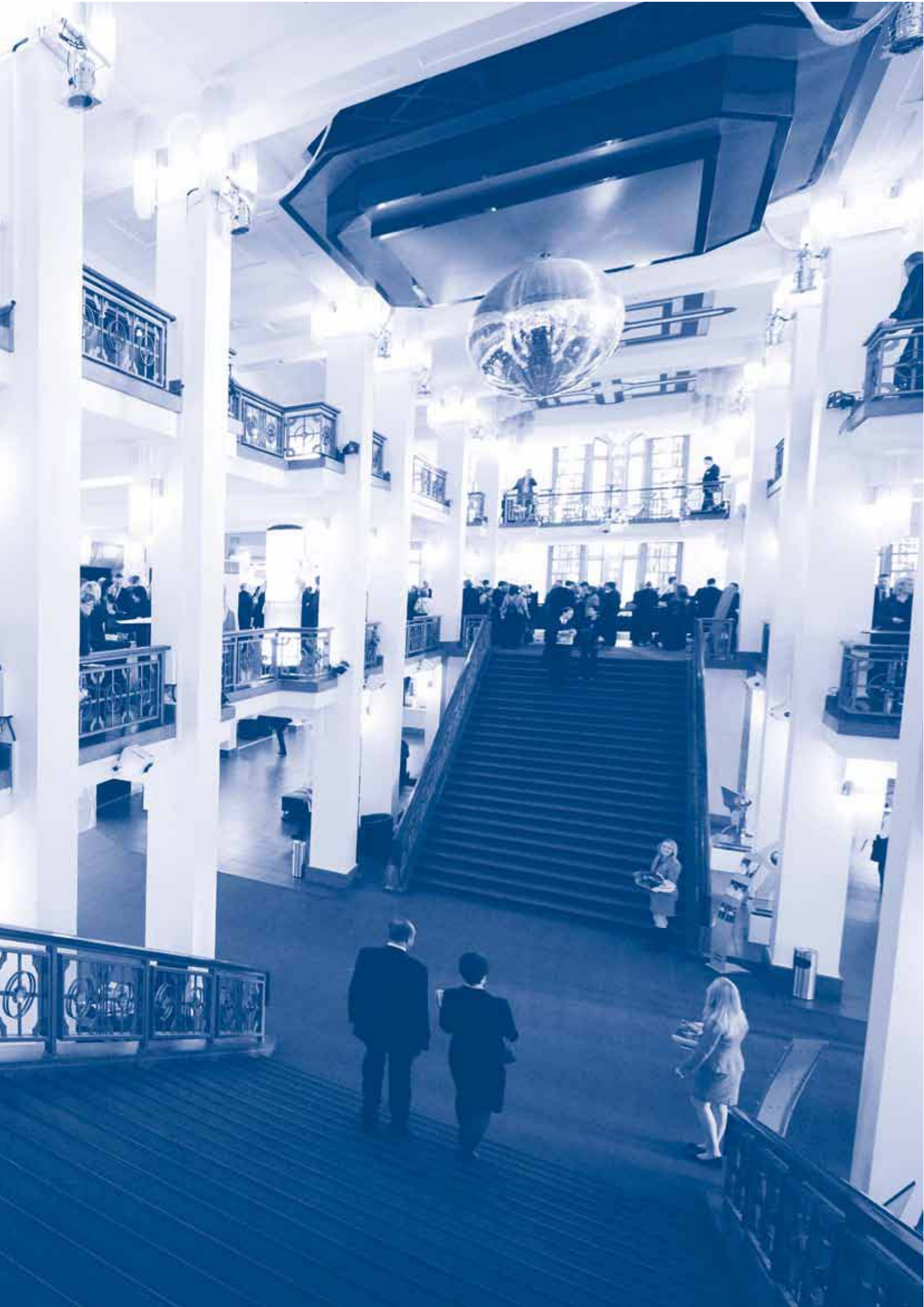
Der heutige Tag gibt uns die Chance, uns noch einmal daran zu erinnern und uns darüber ganz klar zu werden, wie es damals war, was Mauer und Teilung bedeuteten und was wir erreicht haben. Wir wollen vor allem auch an die Menschen in der DDR denken. Denn wenn man von der Mauer spricht, dann muss man auch darüber reden, was die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern an der polnischen Grenze, in Thüringen und anderswo in der DDR damals gedacht und empfunden haben, als die Hoffnungen zum Teil völlig

verloren gegangen waren. Trotzdem, möchte man sagen, haben wir die Wiedervereinigung erreicht – mutig, ja, und friedlich. Und kaum einer erinnert sich noch daran, zur Frage der deutschen Einheit einmal eine ganz andere Meinung gehabt zu haben.

Meine Damen und Herren, wir haben die Wiedervereinigung gemeinsam erreicht, in Frieden und Freiheit und mit Zustimmung all unserer Nachbarn. Die, die heute die Zeitungen vollschreiben nach dem Motto: ‚Das war alles selbstverständlich‘, sollten bitte auch schreiben: ‚Wir werden nie vergessen, dass uns diese Chance geschenkt wurde und dass wir Grund haben zu Dankbarkeit und zu Stolz.‘ Wir, die Deutschen, haben nicht allzu viel Grund in unserer Geschichte, stolz zu sein. Über diese Jahre, die Jahre der Wiedervereinigung, die ich als Kanzler erlebt habe, sage ich: Ich habe allen Grund, bei allem Ärger und Verdross, den es auch gab, stolz zu sein. Ich habe nichts Besseres, um stolz zu sein, als auf die deutsche Einheit stolz zu sein.

Auf dem Weg hierher, vor diesem Gebäude habe ich junge Menschen mit vielen Fahnen und Plakaten gesehen, die an diesem Tag für die deutsche Einheit und das Erreichte demonstrieren: junge Menschen im Alter von etwa 20 Jahren, die ich noch nie gesehen habe. Und ich habe bei mir gedacht, wenn diese jungen Menschen heute Abend heimgehen und reflektieren, was wir heute hier erlebt haben, dann wissen sie: ‚Die Deutschen sind endlich zur Vernunft gekommen. Man kann mit den Deutschen leben. Und wir, die Deutschen, werden unsere Verpflichtungen für die Zukunft einhalten.‘

Das ist uns nicht vom Himmel gefallen, der aber geholfen hat. Was der Himmel uns geholfen hat, das wissen wir nicht ganz genau, das kann man nur erraten, aber er hat uns geholfen und wir sind am Ende angekommen – und das, meine Damen und Herren, das ist entscheidend.



CHRONOLOGIE

VON DER FRIEDLICHEN REVOLUTION ZUR DEUTSCHEN EINHEIT 1989/1990

1989

07.05. | Kommunalwahlen in der DDR. Offiziellen Angaben zufolge liegt die Wahlbeteiligung bei 98,77% und entfallen 98,85% der abgegebenen Stimmen auf die Kandidaten der Einheitsliste. Der Verdacht massiver Wahlfälschungen treibt die Menschen in der DDR auf die Straße; es gibt Verhaftungen.

04.06. | Während sich in der DDR der Protest formiert, wird in Peking eine friedliche Demonstration für mehr Demokratie von Tausenden von Studenten und Arbeitern auf dem „Platz des Himmlischen Friedens“ mit Militärgewalt niedergeschlagen, Hunderte Menschen sterben, eine Welle von Verhaftungen beginnt.

12.–15.06. | Staatsbesuch vom Generalsekretär der KPdSU, Michail S. Gorbatschow, bei Bundeskanzler Helmut Kohl in Bonn. Zentrales Ergebnis ist die von Gorbatschow und Kohl unterzeichnete „Gemeinsame Erklärung“ zur Achtung der Grundsätze und Normen des Völkerrechts, insbesondere des Selbstbestimmungsrechts der Völker in Europa. Diese Begegnung kann zusammen mit dem Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl im Oktober 1988 in Moskau als Durchbruch auch in den persönlichen Beziehungen zwischen Kohl und Gorbatschow bezeichnet werden.

27.06. | Die Außenminister von Ungarn und Österreich – Gyula Horn und Alois Mock – durchtrennen in einer symbolischen Aktion den Grenzzaun – den „Eisernen Vorhang“ – zwischen den beiden Staaten. Schon Anfang Mai hatte Ungarn begonnen, die Grenzsperranlagen abzubauen.

08.08. | Schließung der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Berlin (Ost) wegen Überfüllung durch DDR-Flüchtlinge.

13.08. | Während am 28. Jahrestag des Mauerbaus die Propaganda der SED einen neuen Höhepunkt erreicht, wird auch in Budapest die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland wegen Überfüllung durch DDR-Flüchtlinge geschlossen.

19.08. | „Paneuropäisches Picknick“ in Sopron/ Ungarn mit kurzfristiger Öffnung des Grenzzauns: Rund 700 DDR-Bürger nutzen dies, um von Ungarn über die Grenze nach Österreich zu flüchten.

22.08. | Schließung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Prag wegen Überfüllung durch DDR-Flüchtlinge.

25.08. | Geheimes Treffen von Bundeskanzler Kohl und Außenminister Hans-Dietrich Genscher mit Ungarns Ministerpräsident Miklós Nemeth und Außenminister Gyula Horn auf Schloss Gymnich bei Bonn. Zusage Ungarns, die sich in Ungarn aufhaltenden Flüchtlinge nicht in die DDR zurückzuschicken, sondern in den Westen ausreisen zu lassen. Die ungarische Regierung verlangt dafür keine Gegenleistung.

04.09. | Beginn der Leipziger Montagsdemonstrationen im Anschluss an Friedensgebete in der Nikolaikirche.

10.09. | Gründungsauftrag der Oppositionsbewegung „Neues Forum“, u. a. unterzeichnet von Bärbel Bohley, Katja Havemann und Jens Reich.

10.–11.09. | In der Nacht vom 10. auf den 11. September Öffnung der ungarischen Grenze nach Österreich. Tausende DDR-Bürger gelangen in den nächsten Tagen auf diesem Weg in den Westen.

12.09. | Veröffentlichung der „Thesen für eine demokratische Umgestaltung in der DDR“ der Bürgerbewegung „Demokratie Jetzt“, der u. a. Konrad Weiß und Ulrike Poppe angehören.

19.09. | Schließung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Warschau wegen Überfüllung durch DDR-Flüchtlinge.

30.09. | Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, begleitet von Kanzleramtsminister Rudolf Seiters, verkündet auf dem Balkon der deutschen Botschaft in Prag unter dem Jubel der DDR-Flüchtlinge, dass sie in den Westen ausreisen dürfen. Am nächsten Morgen erste Ausreisewelle von DDR-Bürgern mit Sonderzügen über das Territorium der DDR in die Bundesrepublik Deutschland.

02.10. | Veröffentlichung des Gründungsaufrufs der Bürgerbewegung „Demokratischer Aufbruch“.

07.10. | 40. Jahrestag der Gründung der DDR. Neben den offiziellen Feiern kommt es zu Demonstrationen für Reformen. Generalsekretär Michail S. Gorbatschow nimmt an den Feierlichkeiten in Berlin (Ost) teil; hier soll er den Satz gesagt haben: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“.

09.10. | Leipziger Montagsdemonstration: 70.000 Menschen stellen sich den bewaffneten Sicherheitskräften entgegen mit dem Ruf: „Wir sind das Volk“.

18.10. | Erich Honecker tritt von seinen Ämtern zurück: als Generalsekretär der SED, als Staatsratsvorsitzender und als Vorsitzender des nationalen Verteidigungsrates der DDR. Neuer Generalsekretär wird Egon Krenz. Am 24.10. wählt die Volkskammer Krenz auch zum Staatsratsvorsitzenden.

23.10. | Leipziger Montagsdemonstration: 300.000 DDR-Bürger nehmen teil.

04.11. | Eine Million DDR-Bürger demonstriert auf dem Alexanderplatz in Berlin (Ost) für politische Reformen und Reisefreiheit. Dies ist eine der größten Demonstrationen gegen das SED-Regime. Es geht um Reformen, nicht um die deutsche Einheit.

07.11. | Rücktritt der Regierung der DDR unter Ministerpräsident Willy Stoph (SED). Hans Modrow (SED) wird am 13.11. sein Nachfolger.

09.11. | Am Mittag Beginn einer mehrtägigen Polenreise von Bundeskanzler Helmut Kohl. Als erster Regierungschef eines EG- bzw. Nato-Mitgliedsstaates wird Kohl Gespräche mit der ersten frei gewählten polnischen Regierung unter Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki führen.

Am Vortag hatte Bundeskanzler Kohl im Deutschen Bundestag den „Bericht der Bundesregierung zur Lage der Nation im geteilten Deutschland“ abgegeben. Zu seinem bevorstehenden Besuch in Polen erklärte er, die Zeit sei reif für Verständigung und Aussöhnung zwischen den beiden Völkern. Zu den aktuellen Ereignissen in der DDR betonte Kohl, dass diese der ganzen Welt vor Augen führten, dass „die Teilung unseres Vaterlandes widernatürlich ist, dass Mauer und Stacheldraht keinen Bestand haben können.“ Die deutsche Frage habe sich nicht erledigt, die Bundesregierung fühle sich in ihrer Deutschlandpolitik bestätigt.

09.11. | Am Abend Pressekonferenz von Politbüro-Mitglied Günter Schabowski (SED); er kündigt u. a. eine neue Reiseregulation an, nach der DDR-Bürgern Visa kurzfristig und ohne Voraussetzungen erteilt werden sollen. Auf Nachfrage erklärt er – unsicher –, die Regelung gelte nach seiner Kenntnis „sofort, unverzüglich“. Tausende Ost-Berliner und DDR-Bürger fahren noch in der Nacht in den Westen, viele mit der Absicht, wieder zurückzukehren. Damit ist die Öffnung der DDR-Grenze nicht mehr aufzuhalten („Fall der Mauer“).

Bei Bekanntgabe der Öffnung der innerdeutschen Grenze erheben sich die Abgeordneten im Deutschen Bundestag in Bonn spontan und singen die Nationalhymne.

10.11. | Auf Grund der Ereignisse in Berlin unterbricht Bundeskanzler Helmut Kohl seinen Besuch in Polen und fliegt nach Berlin. Gemeinsamer Auftritt u. a. mit Außenminister Genscher, dem SPD-Ehrenvorsitzenden und ehemaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin Willy Brandt und dem Regierenden Bürgermeister Walter Momper (SPD) auf dem Balkon des Schöneberger Rathauses. Gegen ein Pfeifkonzert sagt Kohl: „Dieser Tag ist ein großer Tag in der Geschichte Berlins, aber auch ein großer



Tag in der Geschichte der Deutschen". Den DDR-Bürgern ruft er zu: „Ihr steht nicht allein! Wir stehen an Eurer Seite! Wir sind und bleiben eine Nation, und wir gehören zusammen!“. Während Brandt sagt, jetzt wachse zusammen, was zusammengehöre, erklärt dagegen sein Parteifreund Momper, es gehe um ein „Wiedersehen und nicht um eine Wiedervereinigung“. Anschließend spricht Kohl auf einer Veranstaltung auf dem Breitscheidplatz vor der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; hier bejubeln über 100.000 Bürger den Mauerfall.

Am Rande lässt Kohl Generalsekretär Michail S. Gorbatschow auf dessen Nachfrage übermitteln, dass die Stimmung in Berlin friedlich sei und niemand daran denke, sowjetische Einrichtungen anzugreifen. Gorbatschow entscheidet daraufhin, dass sowjetische Panzer – anders als am 17. Juni 1953 – nicht eingreifen. Er entscheidet sich damit für den friedlichen Weg.

11.–14.11. | Zweiter Teil der Polen-Reise von Bundeskanzler Helmut Kohl. Am 12. November feiert er zusammen mit Ministerpräsident Mazowiecki eine Versöhnungsmesse in Kreisau. Vor der Kommunion tauschen Kohl und Mazowiecki den liturgischen Friedengruß aus; mit dieser Umarmung zeigen die beiden Staatsmänner, dass im Verhältnis der beiden Länder eine neue Zeit angebrochen ist. Kohl besucht auch die Gedenkstätte des NS-Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Er macht damit deutlich, dass Deutschland zu seiner historischen Verantwortung steht.



13.11. | Leipziger Montagsdemonstration: Sprechchöre rufen „Deutschland, einig Vaterland“.

17.11. | Regierungserklärung des neuen DDR-Ministerpräsidenten Hans Modrow (SED); darin regt er an, dass die DDR und die Bundesrepublik im Sinne einer „qualifizierten guten Nachbarschaft“ und „kooperativen Koexistenz“ eine „Vertragsgemeinschaft“ errichten sollten. Modrows Erklärung macht deutlich: Statt deutscher Einheit will er den Erhalt der Zweistaatlichkeit.

20.11. | Leipziger Montagsdemonstration: Neben Sprechchören, die „Wir sind das Volk“ rufen, hört man verstärkt jetzt auch „Wir sind ein Volk“. Deutlich hörbar wird „Wir sind ein Volk“ nach der Rede von Bundeskanzler Helmut Kohl in Dresden (19.12.) auf den Demonstrationen ab Januar 1990 (s.u.).

28.11. | Bundeskanzler Helmut Kohl legt im Alleingang, also ohne innen- und außenpolitische Abstimmung, im Deutschen Bundestag sein „Zehn-Punkte-Programm zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas“ vor. Das Programm zielt auf einen stufenweisen, europäisch eingebundenen Prozess, der über „konföderative Strukturen“ zu einem bundesstaatlich verfassten vereinten Deutschland führen soll; es enthält bewusst keinen Zeitplan. Mit dem Zehn-Punkte-Plan gibt Kohl unzweideutig den Weg in Richtung „deutsche Einheit“ vor.

01.12. | Streichung des Führungsanspruches der SED aus Art. 1 der Verfassung der DDR durch die Volkskammer.

02.–03.12. | Erstes Zusammentreffen zwischen US-Präsident George H. W. Bush und Generalsekretär Michail S. Gorbatschow im Rahmen eines amerikanisch-sowjetischen Gipfeltreffens auf Kriegsschiffen vor der Insel Malta; beide betonen, dass die Welt nach dem Kalten Krieg nunmehr in eine neue Epoche eintrete. Durch das Treffen kommen sich Bush und Gorbatschow persönlich näher, was den Weg zur Einheit, insbesondere die 2+4-Verhandlungen (ab 5. Mai 1990) über die außenpolitischen Aspekte der Herstellung der deutschen Einheit erleichtert.

03.12. | Treffen in Laeken bei Brüssel von Bundeskanzler Helmut Kohl und US-Präsident George H. W. Bush am Vorabend des Nato-Gipfels in Brüssel. Bush informiert den Kanzler über das Treffen mit Gorbatschow vor Malta: Gorbatschow treibe die Sorge um, dass die Deutschen in der Frage der Einheit zu schnell vorangingen, er, Bush, habe entgegen, er kenne Kohl, er sei vorsichtig und werde die Dinge nicht überstürzen. Umgekehrt unterrichtet Kohl Bush über den jüngsten Stand der Entwicklung in der DDR und erläutert u. a., dass der SED-Führung die Dinge aus der Hand geglitten seien. Auf dem Nato-Gipfel am nächsten Tag trägt Bush entscheidend dazu bei, dass auf westlicher Seite der Weg in Richtung deutsche Einheit weiter geebnet wird. Er nennt darüber hinaus die Prinzipien, auf denen die Einheit Deutschlands gründen solle: Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen, Achtung der Verpflichtungen Deutschlands gegenüber Nato und EG, die Unantastbarkeit der Grenzen.

06.12. | Rücktritt von Egon Krenz als Staatsratsvorsitzender.

07.12. | Konstituierendes Treffen des Zentralen Runden Tisches mit Vertretern der ehemaligen Blockparteien und der Oppositionsgruppen. Gefordert wird u. a. die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS).

08.–09.12. | Europäischer Rat in Straßburg. Die Frage der deutschen Einheit dominiert die Tagesordnung, die Diskussion ist heftig, die Atmosphäre angespannt. Die Staats- und Regierungschefs der anderen 11 EG-Mitgliedsstaaten kritisieren Kohl

wegen seines Alleingangs mit dem Zehn-Punkte-Plan. Sie kommentieren die Entwicklungen zur deutschen Einheit v. a. aus Sorge um ein zu starkes Deutschland in der Mitte Europas skeptisch bis ablehnend. Unterstützung findet Helmut Kohl nur bei Spaniens Regierungschef Felipe Gonzáles und dem irischen Regierungschef Charles Haughey. Als deutlichster Gegner der Wiedervereinigung erweist sich Margaret Thatcher: „Zweimal haben wir die Deutschen geschlagen, jetzt sind sie wieder da!“. Italiens Ministerpräsident Giulio Andreotti warnt vor einem neuen „Pangermanismus“, auch der niederländische Ministerpräsident Ruud Lubbers zeigt sich abweisend, und Ratspräsident François Mitterrand ist gespalten. In der Rückschau nennt Kohl diesen EG-Gipfel in Straßburg „eines der schicksalhaftesten Treffen der Europäischen Gemeinschaft“. Zur Stimmungslage erinnert er sich an eine zuvor nie erlebte „eisige Atmosphäre“.

15.–16.12. | Sonderparteitag der Ost-CDU: Abkehr vom Sozialismus, Bekenntnis zur innerparteilichen und staatlichen Demokratie sowie zur Sozialen Marktwirtschaft und zur Einheit der Nation.

19.12. | Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Dresden. Kohl wird von Tausenden DDR-Bürgern begeistert empfangen. Unzählige Deutschland-Fahnen und tosender Jubel machen deutlich: Statt innerer Reformen wollen die DDR-Bürger die schnelle Wiedervereinigung. In seiner Rede vor der Ruine der Frauenkirche, zu der er sich bei seiner Ankunft angesichts der Stimmungslage spontan entschließt, benennt Kohl vor rund 100.000 Menschen die deutsche Einheit als Ziel und versucht zugleich, die Ängste in Europa und der Welt vor einem vereinten Deutschland zu zerstreuen. Helmut Kohl selbst bezeichnet die Dresdener Rede als eine der schwierigsten, wenn nicht die schwierigste Rede in seinem Leben überhaupt. Denn zu diesem Zeitpunkt blickt die ganze Welt auf Deutschland und es werden auch alte Ängste vor einem übermächtigen Deutschland wieder wach.

22.12. | Bundeskanzler Helmut Kohl und DDR-Ministerpräsident Hans Modrow durchschreiten das Brandenburger Tor, was seit 1961 nicht mehr möglich war; dieser Akt markiert die Grenzöffnung an symbolträchtiger Stelle in der Mitte Berlins. Ab diesem Tag können Bürger aus der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) ohne Visum und Zwangsumtausch in die DDR reisen.

1990

15.01. | Erstürmung der Zentrale des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes (Stasi) in Berlin (Ost) durch DDR-Bürger.

05.02. | Gründung der „Allianz für Deutschland“ als Partner der westdeutschen CDU für die bevorstehende erste freie Volkskammerwahl in der DDR: Zusammenschluss aus Ost-CDU, der neu gegründeten Deutschen Sozialen Union (DSU) und dem „Demokratischen Aufbruch“ (DA). Das Wahlbündnis setzt sich u. a. für eine schnelle Wiedervereinigung und die Wiederherstellung der Länder in der DDR ein.

07.02. | Die Oppositionsgruppen „Demokratie Jetzt“, „Neues Forum“ und „Initiative für Frieden und Menschenrechte“ schließen sich für die Volkskammerwahl zur Listenvereinigung „Bündnis 90“ zusammen.

10.–11.02. | Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl bei Generalsekretär Michail S. Gorbatschow in Moskau. Kohl erreicht den grundlegenden Meinungsumschwung bei Gorbatschow; Gorbatschow stimmt zu, dass es Angelegenheit der Deutschen ist, über die Frage der deutschen Einheit zu entscheiden. Offen bleibt die schwierige Frage der Bündniszugehörigkeit eines vereinten Deutschlands.

24.–25.02. | Treffen von Bundeskanzler Helmut Kohl mit US-Präsident George H. W. Bush und US-Außenminister James Baker in Camp David, dem Landsitz des US-Präsidenten. Themen sind die verschiedenen Aspekte der Wiedervereinigung Deutschlands, wie die Präsenz amerikanischer Streitkräfte in einem vereinten Deutschland und Europa sowie die Mitgliedschaft des vereinten Deutschlands in der Nato, und die Abstimmung des weiteren Vorgehens.

18.03. | Erste freie Volkskammerwahl. Entgegen allen Prognosen erzielt die „Allianz für Deutschland“ mit 48% der Stimmen einen überwältigenden Sieg; dabei kommt allein die Ost-CDU auf 40,8%. Die SPD, der Wahlforscher bis zuletzt einen hohen Sieg vorausgesagt hatten, erhält 21,9%, die PDS (ehemals SED) 16,4%, die Ost-Liberalen 5,3%, Bündnis 90 2,9% der Stimmen. Die Wahlbeteiligung liegt bei außerordentlich hohen 93,4%. Das Wahlergeb-

nis ist ein klares Mandat der DDR-Bürger für eine rasche Verwirklichung der deutschen Einheit. Es ist zugleich die Bestätigung für Helmut Kohls Weg in Richtung deutsche Einheit. Der Bundeskanzler hatte auf sechs Wahlkampfterminen in der DDR zu rund einer Million Menschen gesprochen.

Mit der Volkskammerwahl erhalten die Bundesrepublik Deutschland wie andere Partner auf DDR-Seite einen demokratisch legitimierten Ansprech- und Verhandlungspartner, z.B. für die Verhandlungen zur Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion, über den Einigungsvertrag und für die 2+4-Verhandlungen.

05.04. | Konstituierende Sitzung der ersten (und letzten) frei gewählten Volkskammer der DDR. Sabine Bergmann-Pohl (CDU) wird zur Präsidentin gewählt. Lothar de Maizière (CDU) erhält den Auftrag zur Regierungsbildung.

12.04. | Bildung einer Regierungskoalition aus der „Allianz für Deutschland“ mit Ost-CDU/ DSU/DA, der Ost-SPD und den Ost-Liberalen; Lothar de Maizière wird von der Volkskammer zum Ministerpräsidenten gewählt.

28.04. | Auf einer Sondersitzung des Europäischen Rates in Dublin sprechen sich die Staats- und Regierungschefs der EG-Mitgliedstaaten vorbehaltlos für die deutsche Einheit aus. Sie wird „wärmstens begrüßt“ und als „positiver Faktor in der Entwicklung Europas im allgemeinen und der Gemeinschaft im besonderen“ angesehen. Die zumal im Gegensatz zum Straßburger Gipfel (s. o.) eindeutige Position des Europäischen Rates für die Wiedervereinigung unterstreicht, dass die europäischen Partner dem vereinten Deutschland nach anfänglich wieder aufgeflamtem Misstrauen schließlich doch das Vertrauen schenken, dass Deutschland fest zu seinen Bündnispflichten gegenüber der EG wie der Nato stehen wird. Dass dies gelingt, bleibt auch persönliches Verdienst von Bundeskanzler Helmut Kohl, der in unzähligen multi- und bilateralen Gesprächen vor allem mit den europäischen Partnern, den Amerikanern, aber auch den Sowjets und den Polen für die Einheit geworben und die deutsche Position wieder und wieder erläutert hatte. Für seine Verdienste ernennen die europäischen



Staats- und Regierungschefs Helmut Kohl im Dezember 1998 nach seinem Ausscheiden aus dem Amt des Bundeskanzlers zum Ehrenbürger Europas, dem zweiten nach Jean Monnet.

05.05. | Beginn der 2+4-Verhandlungen der Außenminister der beiden deutschen Staaten und der vier Siegermächte über die äußeren Aspekte der Einheit in Bonn.

06.05. | Erste freie Kommunalwahlen (Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte) in der DDR. Ein Jahr nach den offensichtlich gefälschten Ergebnissen der Kommunalwahlen gewinnt die CDU mit 34,37%, die SPD folgt mit 21,27% und die PDS mit 14,59% der Stimmen. Die Ergebnisse bestätigen – trotz Verlusten der CDU – die politischen Kräfteverhältnisse der Volkskammerwahl.

16.05. | Besprechung des Bundeskanzlers mit den Regierungschefs der Länder: Verständigung u. a. über die Errichtung des Fonds „Deutsche Einheit“, der bis 1994 insgesamt 115 Mrd. D-Mark für den Aufbau in Ostdeutschland vorsieht.

31.05.–03.06. | Gipfeltreffen zwischen US-Präsident George H. W. Bush und Staatspräsident Michail S. Gorbatschow in Washington. Bush erweist sich einmal mehr als Wegbereiter für die Deutschen auf dem Weg zur Wiedervereinigung. Zwar bleibt Gorbatschow bezüglich der Nato-Mitgliedschaft eines vereinten Deutschland zurückhaltend, er gesteht Bush aber zu, dass die Bündnisfrage in Übereinstimmung mit der KSZE-Schlussakte von den Deutschen allein zu entscheiden ist.

17.06. | Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und der Volkskammer der DDR gedenken erstmals gemeinsam in Berlin (Ost) des Aufstandes am 17. Juni 1953 in der DDR.

25.–26.06. | Europäischer Rat in Dublin. Die Staats- und Regierungschefs stimmen einem Dreistufenplan zur Eingliederung der DDR in die EG zu.

01.07. | Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Dieser Staatsvertrag ist der erste entscheidende Schritt auf dem Weg zur deutschen Einheit. Mit ihm übernimmt die DDR

praktisch das gesamte Wirtschafts- und Sozialsystem der Bundesrepublik. Schon der Vollzug der Währungsunion bedeutet faktisch das Ende der deutschen Teilung. Die D-Mark wird offizielles Zahlungsmittel in der DDR. Guthaben der DDR-Bürger werden gestuft nach Lebensalter und bis zu einer bestimmten Summe im Verhältnis 1:1, alle anderen Forderungen und Verbindlichkeiten im Verhältnis 1:2 umgestellt.

14.–16.07. | Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl bei Staatspräsident Michail S. Gorbatschow in Moskau und Archys (im Kaukasus, der Heimat Gorbatschows). Am Ende intensiver Verhandlungen sagt Gorbatschow überraschend deutlich einem vereinten Deutschland die volle Souveränität und die freie Wahl der Bündniszugehörigkeit zu sowie den Abzug der sowjetischen Truppen von deutschem Gebiet innerhalb von drei bis vier Jahren. Mit dem Besuch Kohls in der Heimat Gorbatschows ist der Durchbruch auch bei den äußeren Aspekten der Wiedervereinigung geschafft, die Kernfragen für die 2+4-Verhandlungen sind gelöst, darunter die schwierige Frage der Nato-Mitgliedschaft eines vereinten Deutschlands.

Eine gute Grundlage für das erfolgreiche Treffen hatten die drei vorangegangenen Gipfel geschaffen – der EG-Gipfel in Dublin am 25./26. Juni, der Nato-Gipfel am 5./6. Juli in London, der G7-Gipfel am 8. Juli in Houston – mit ihren Ergebnissen zum europäischen Integrationsprozeß, für die künftige Sicherheitsarchitektur Europas und zur Unterstützung der Reformbewegung in der Sowjetunion.

22.07. | Verfassungsgesetz zur Bildung von Ländern in der Deutschen Demokratischen Republik (Ländereinführungsgesetz). Die Volkskammer der DDR fasst den Beschluss, aus den 14 Bezirken (ohne Ost-Berlin) zum 14. Oktober 1990 fünf Bundesländer zu bilden: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Dies reaktiviert föderale Strukturen und geschieht mit Blick auf die sich abzeichnende Wiederherstellung der Deutschen Einheit. Das Inkrafttreten des Gesetzes wurde mit dem Einigungsvertrag auf den 3. Oktober vorgezogen.

23.08. | Beschluss der Volkskammer mit erforderlicher Zweidrittelmehrheit über „den Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zum Geltungsbereich des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes mit Wirkung vom 3. Oktober 1990“.

12.09. | Unterzeichnung des „Vertrages über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland“ (2+4-Vertrag) in Moskau. Der Vertrag spricht dem vereinten Deutschland die „volle Souveränität über seine inneren und äußeren Angelegenheiten“ zu. Mit dem Vertrag, der nach Ratifizierung durch die beteiligten Staaten am 15. März 1991 in Kraft tritt, kann die Nachkriegszeit endgültig als abgeschlossen gelten.

20.09. | In beiden deutschen Parlamenten wird über den Einigungsvertrag (Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands) abgestimmt: In der Volkskammer stimmen 299 Abgeordnete für den Vertrag; es gibt 80 Gegenstimmen und eine Stimmenthaltung. Im Bundestag votieren 440 Abgeordnete für den Einigungsvertrag; es werden 47 Gegenstimmen und drei Stimmenenthaltungen gezählt. Am darauf folgenden Tag stimmt der Bundesrat dem Vertragswerk einstimmig zu. Die Ratifikation des Einigungsvertrages durch den Bundespräsidenten erfolgt am 23. September 1990. Der Vertrag tritt am 29. September 1990 in Kraft.

01.-02.10. | Vereinigungsparteitag der CDU in Hamburg. Die Ost-CDU unter ihrem Vorsitzenden Lothar de Maizière, dem letzten Ministerpräsidenten der DDR, tritt zwei Tage vor der Wiedervereinigung mit ihren Landesverbänden auf dem Hamburger Parteitag der CDU Deutschlands bei. Helmut Kohl wird als Vorsitzender der nunmehr gesamtdeutschen CDU im Amt bestätigt, Lothar de Maizière wird stellvertretender Parteivorsitzender.

03.10. | Tag der Deutschen Einheit. Die deutsche Einheit ist vollzogen, die staatliche Teilung überwunden. Die DDR gibt es nicht mehr, sie ist gemäß Art. 23 Grundgesetz dem Geltungsbereich der Bundesrepublik Deutschland beigetreten. Die von der Volkskammer gewählten 144 Abgeordneten werden Mitglieder des Deutschen Bundestages. Laut Einigungsvertrag ist der 3. Oktober seit 1990 Nationalfeiertag. Durch den Briefwechsel zwischen Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Bundeskanzler Helmut Kohl im August 1991 – analog dem Briefwechsel zwischen Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer im Jahr 1952 – wird mit Bekanntmachung vom

19. November 1991 die 3. Strophe des Deutschlandliedes zur Nationalhymne für das vereinte Deutschland.

14.11. | Unterzeichnung des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der bestehenden Grenzen. Damit wird die Oder-Neiße-Grenze als rechtmäßige Staatsgrenze zu Polen durch einen völkerrechtlichen Vertrag verbindlich geregelt.

19.-20.11. | Gipfeltreffen der 34 KSZE-Staaten in Paris. Die Staats- und Regierungschefs erklären den „Kalten Krieg“ für beendet und unterzeichnen feierlich die „Charta von Paris für ein neues Europa“. Am Rande des Gipfels verabschieden die Nato-Staaten und die Warschauer-Pakt-Staaten eine Gemeinsame Erklärung, in der die Verpflichtung zum Nichtangriff bestätigt wird.

02.12. | Erste gesamtdeutsche Wahl zum Deutschen Bundestag: CDU/CSU erreichen 43,8%, die SPD 33,5% und die FDP 11%. Die bundesdeutschen Grünen scheitern mit 4,8% an der Fünfprozentklausel. Bundeskanzler Helmut Kohl wird im Amt bestätigt. Die christdemokratisch-liberale Koalition kann mit einer sehr guten Mehrheit weiterregieren.

31.12. | Bundeskanzler Helmut Kohl betont in seiner Neujahrsansprache die historische Leistung der deutschen Wiedervereinigung: „Das Jahr 1990 wird uns als eines der glücklichsten in der deutschen Geschichte in Erinnerung bleiben“.



IMPRESSUM

Verantwortlich

Andreas Kleine-Kraneburg
Leiter der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung

Mit Beiträgen von:

Bernhard Vogel
Horst Köhler
George H.W. Bush
Michail S. Gorbatschow
Helmut Kohl

Gestaltung und Realisierung

SWITSCH KommunikationsDesign, Köln
workstation gmbh | produktionsservice
für analoge und digitale medien, Bonn

Fotos

Konrad-Adenauer-Stiftung,
Marco Urban,
dpa (Titelmotiv),
Daniel Biskup (Seite 9 und 19)

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2010, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.,
Sankt Augustin/Berlin

ISBN 978-3-941904-49-1

www.kas.de



Konrad
Adenauer
Stiftung